

Anzeigebblatt

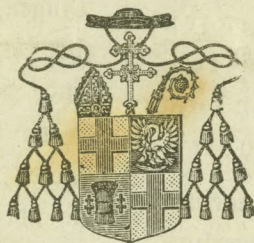
für die

Erzdiözese Freiburg.

Nr 12

Donnerstag, 22. Juli

1920



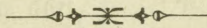
Thomas

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz

entbietet dem hochw. Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.



Geliebte Diözesanen!

Fünzig Jahre sind verflossen seit dem Tage, an dem ich mit Gottes Gnade durch die Handauflegung des Bischofs die hl. Priesterweihe empfangen habe.

Fünzig Jahre eines Priesters schließen viele Gnaden und Freuden, aber auch viele Sorgen und Mühen und Opfer in sich. Das ist auch der Anteil meines Priesterlebens. Die Sorgen und Mühen sind gewachsen, als mich der allwaltende Gott im Jahre 1898 als Oberhirten zur Leitung der Erzdiözese berief. Und doch, wenn ich heute zurückblicke auf die ver-

flossenen fünfzig Jahre und all' der Gnaden gedenke, deren mich der allgütige Gott in Freud und Leid gewürdigt hat, muß ich mit dem Psalmisten sprechen: „Die Erbarmungen des Herrn will ich ewig besingen“ (Ps. 88, 2).

Mit fünfzig Priesterjahren steht man der Ewigkeit näher und denkt viel lebhafter an die Rechenschaft, die man vor Gott abzulegen hat. Man überblickt das verflossene Leben und sieht, was man seinem Lebenswerk zur Vervollkommnung noch hinzufügen kann.

Von diesem Gedanken erfüllt, drängt es mich, auf den Tag meines goldenen Priesterjubiläums der mir anvertrauten Herde mit besorgtem Herzen und in treuer Hirtenliebe Worte bewegten Grußes, Worte der Ermahnung und Ermunterung in schwerer Zeit zu widmen.

1. Als Moses von seinem Volke Abschied nahm, sprach er in eindringlichen Worten, die aus seinem Herzen kamen: „Höre Israel, der Herr unser Gott ist der einzige Herr. Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften. Erzählet euren Kindern, was er an euch getan hat, und lehret sie seine Gebote“.

So möchte ich am fünfzigsten Tage meines Priestertums auch hinweisen auf die Größe, Herrlichkeit und Macht unseres Gottes in seiner unveränderlichen Majestät und auf das Werk, das seine Güte und Erbarmung durch Jesus Christus in unserer heiligen katholischen Kirche errichtet hat. — Obwohl fünfzig Jahre nur ein kurzer Zeitraum sind gegenüber der so viele Jahrhunderte weiten Dauer der Kirche Gottes, so sind doch große und bedeutungsvolle Ereignisse an meinem Auge vorübergezogen und mächtige geistige Bewegungen dahingegangen, an denen wir die Größe unserer Kirche und ihre göttliche Leitung getrösteten Geistes ermessen konnten.

Im Beginn meines Priestertums sah sich die Kirche in recht große Gefahren und Bedrängnisse gestellt; es wütete gegen sie der Kulturkampf mit all seinem Unrecht und Haß, mit der Unterdrückung und schlimmsten Verfolgung. Von außen hatten sich mächtige geistige und religiöse Richtungen gegen sie gewendet in der Meinung, daß die Zeit gekommen sei, ihr nach so langer ruhmreicher Dauer ein Ende zu bereiten. Weltliche Gewalten versuchten in ihre Verfassung einzugreifen, ihre Rechte zu beschränken, ihre Anstalten aufzuheben und ihre Wirksamkeit zu lähmen, Pius IX., so glaubte man triumphierend verkünden zu können, sollte der letzte Papst sein. Mächtig wirkt noch heute die Erinnerung daran fort, daß den Katholiken die Gotteshäuser mancherorts weggenommen

wurden, die Pfarreien nicht besetzt werden konnten und die jungen Geistlichen das hehre Priesteramt in der Heimat nicht ausüben durften, sondern das Brot der Fremde oder des Gefängnisses essen mußten. Auch von innen her drohten der Kirche harte Schwierigkeiten. Die Entstellung ihrer Geschichte und die Herabwürdigung ihres Wesens brachten bei vielen ihrer Kinder Verwirrung, Entmutigung und Abneigung hervor. Nicht wenige waren von christus- und gottfeindlichen Strömungen der Zeit erfaßt oder von der Liebe zu dieser Welt und ihren vergänglichen Dingen, Gütern und Freuden verblendet. Eine auf ihre Errungenschaften stolze Wissenschaft glaubte das Ende der von alters überkommenen Lebensanschauungen zumal des kirchlichen Glaubens ansagen zu dürfen, und entfremdete viele dem Vertrauen auf die übernatürliche Wahrheit des Christentums.

Doch siehe, was nach menschlicher Absicht der Kirche Schaden und Verderben bringen sollte, diente ihr nur zum Gewinn größerer Stärke und zur Entfaltung reicherer Segens.

Das Oberhaupt der Kirche hat die Gefahr rechtzeitig gesehen. Der Heilige Vater Pius IX. hat die Bischöfe des Erdkreises zu einem Konzil nach Rom in den Vatikan berufen und der hl. Geist hat durch sie gesprochen. Die Lehre der Kirche wurde in klarer Reinheit dargestellt; die Irrtümer der Zeit sind ausgeschieden und die Organisation der Kirche ist durch die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit, die als göttlich geoffenbarte Glaubenswahrheit verkündet wurde, im hl. Geiste stark befestigt worden. Und nachdem der große Dulderpapst Pius IX. von Gott abgerufen war, hat Leo XIII., der schon am dritten Tag des Konklave von den Kardinalen zum Oberhaupt der Kirche erwählt worden ist, als Lehrer der Völker in seinen zahlreichen Rundschreiben vor allem die Wiederherstellung des christlichen Lebens in der bürgerlichen Gesellschaft, bei den Regenten wie bei den Völkern, sowie die Wiedervereinigung der im Glauben oder im Gehorsam von der Kirche getrennten Christen angestrebt. Leider hat man seine Stimme zu wenig gehört; unser Elend hat seinen Grund darin, daß man Staat und Gesellschaft nicht nach den Lehren Leo XIII. gestaltete, und

mit allem Recht rufen so viele nach der endlichen Befolgung seiner Lehren und Mahnungen. Im Innern aber weckte Gottes Gnade die Herzen zu mächtiger Begeisterung und unter hochsinnigen Führern scharte sich das katholische Volk in nie gesehener Einigkeit unter den Fahnen der Kirche zusammen. Das Reich Gottes war erfüllt mit wunderbarer Stärke und ward unter großen Päpsten wie ein Zeichen Gottes auf Erden errichtet unter den Völkern. Wohl sterben die Gegner der Kirche Gottes nie aus. Im offenen Kampf besiegt, suchten sie in heimlicher Verletzung des Glaubens Erfolge zu erreichen; die Bewegung, die mit dem Namen Modernismus bezeichnet wird, brach vor der Abwehr der Kirche trotz ihres wissenschaftlichen Aufputzes und der kräftigen Deckung, die sie zu finden gewußt hatte, rasch und ohnmächtig zusammen.

Und heute ist die Kirche in unserem Heimatland besonders insofern frei, als ihre Ämter unabhängig besetzt und die Segnungen der religiösen Orden überall dem Volk zuteil werden können.

In der sichtbaren Größe und Kraft der Kirche haben wir die Gewähr, daß ein Leben treu nach ihren Grundätzen im Einzelleben, im Familien- und Staatsleben die Völker zum Glück und Segen führt; denn sie ist auf Christus gegründet, in dem alles Bestand hat (Koll. 1, 17), ja sie ist der geheimnisvolle Leib Christi und in ihr schreitet derjenige durch die Geschichte der Menschen, der sagen konnte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6). Zu seiner Kirche aber sprach er: „Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt.“

2. Der Blick auf die geschichtliche Größe der Kirche Gottes und die Verheißungen, die Gott ihr gegeben hat, gibt mir auch Trost und Ermutigung in den harten Erfahrungen, welche die Völker, ganz besonders das deutsche Volk in den Tagen seiner Niederlage, machen müssen. Gott, der die Prüfung über uns geschickt hat, weiß auch die Wege ihres Ausganges. Und er, der ein Gott der Güte und Barmherzigkeit ist, wird ihr ein Ende zum Heile geben, wenn wir uns zu Ihm wenden und in der Treue zu Ihm ausharren. Auf die großen Siege

von 1870/71 ist ein gewaltiger Aufschwung des geschäftlichen und wissenschaftlichen Lebens gefolgt, der bis zum Ausbruch des furchtbaren Weltkrieges anhielt und das Vermögen des deutschen Volkes überaus steigerte, — so sehr, daß sogar Menschen in eitler Selbstüberschätzung darin nicht den Segen Gottes, sondern allein das Wirken der Menschen sehen wollten. Die göttliche Vorsehung, die in dieser Zeit solche Kräfte in unserem Volk erwachen ließ und ihm die glänzenden Erfolge beschied, hat an Macht und Weisheit nichts eingebüßt. Sie kann uns wieder mit ihrer Huld und Gnade beglücken und einen neuen Aufstieg gewähren.

Im Vertrauen auf Gott werden wir uns aber nur bestärken können, wenn wir freimütig und offen es bekennen, daß das Verhalten in unserem Volk nicht immer und überall jenes war, welches dem Willen Gottes hätte entsprechen können. Während Gott das Füllhorn seiner Güte über uns ausschüttete, ist die Zahl derer, die Gott vergaßen, erschreckend gewachsen. Schon in der Jugend schwand der Sinn für fromme Zucht, eifrige Gottesverehrung und stille Gottesfurcht. Manche Eltern waren so verblendet, daß sie dem Übel bei ihren Kinder nicht nur selbst nicht steuerten, sondern noch ihre Verfehlungen in Schutz nahmen. Ein Geisteshochmut erfaßte Gebildete und Ungebildete, so daß sie glaubten, Gottes ewige Gesetze vor den Richterstuhl ihrer Neigungen fordern zu dürfen und die überlieferte christliche Sitte nicht mehr achteten. Wie viele sind es, von denen man heute sagen kann, was der Apostel Paulus von den Heiden jener Zeit sagte: „Sie meinten Weise zu sein und sind zu Toren geworden!“ (Röm. 1, 22). Auch heute wie damals begleitet diese Geistesüberhebung ein beschämender Zerfall der guten Sitten und zumal des übernatürlichen Tugendstrebens und ein Aufleben von Verirrungen in Entheiligung selbst des Leibes und der Ehe, die vom deutschen Volke ewig fern hätten bleiben sollen. Losgelöst vom Gehorsam gegen die göttliche Autorität verfällt der ohne die Stütze göttlicher Gnade ohnmächtig gewordene Wille der Erniedrigung aller Art von Genußsucht, deren Verheerungen nur allzu sichtbar und umso beklagenswerter sind, wenn die Tage der Trübsal

solchen Niedergang des Ernstes und der Kraft schauen. Die gleiche Abwendung von der Autorität Gottes hält das Volk in verheererender geistiger Spaltung und vereitelt das Gebet des hochpriesterlichen Erlösers: „Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, damit sie eins seien wie auch wir eins sind“ (Joh. 17, 11). Wo die Herzen Gott nicht mehr zum Ziele haben und nicht für die Ewigkeit zu leben wissen, erkaltet auch die Liebe und stirbt der Gemein Sinn ab. Mächtig aber sehen wir die Habsucht, den Mammonismus emporwuchern und die Mißachtung der Arbeit um sich greifen. Die vornehmen Eigenschaften des deutschen Charakters: Uneigennützigkeit, Opfermut, Selbstbeherrschung, stille Arbeitsfreude sind vielerorts geschwunden. Dafür sind Unzufriedenheit, Mißgunst, Neid, Auflehnung daran, die Grundlagen des Lebens zu zerstören. Aus dem Zusammenbruch, den wir erlitten, müssen wir endlich die Lehre ziehen und diese Lehre, die das Ende des Krieges und seine Folgen uns laut und gellend in die Ohren rufen, heißt: „An Gottes Segen ist alles gelegen; vergeblich baut Ihr, wenn der Herr nicht das neue Haus des deutschen Volkes auferbaut!“ Mit Betrübniß muß ich am Ende des Lebens aus den heutigen Kämpfen ersehen, daß von vielen diese Lehre des Krieges noch immer nicht verstanden wird und daß sie ihr Glück mehr auf papierenes Geld bauen als auf Gerechtigkeit, Liebe und Gottvertrauen. Ich weiß, daß die Einsichtigen mit mir die schlimmen Erscheinungen der Jetztzeit beklagen. Mögen diese Worte auch jenen ins Herz dringen, die von den geschilderten Verirrungen ganz oder teilweise erfaßt sind! Mögen sie versichert sein, daß mein Wort nicht verletzen, sondern heilen — nicht niederdrücken, sondern aufbauen will; ein Mahnwort ist es, gesprochen aus dem väterlichen Herzen des Oberhirten auf der Höhe der Jahre und angeht die Ewigkeit. Meinen Diözesanen rufe ich insbesondere die Mahnung zu: „Prüfet Eure Wege, ob sie die Wege Gottes sind. Wendet Euch ab von aller weltlichen Verkehrtheit und gotteswidrigen Verirrung und erkennet, daß wir Gott nicht anklagen und ihm nicht mißtrauen dürfen, weil er seine Heimsuchung über uns geschickt hat. Die Sünden des

Volkes haben Gottes Heimsuchung herabgerufen. Doch auch in der Heimsuchung bleibt uns die Hoffnung, daß sie eine Heimsuchung aus Liebe ist, die zur Einsicht führen und retten will.“

3. Gott sei Dank, sehr viele wandeln trotz der Irrgänge der Zeit auf dem richtigen Wege mit ungetrübtem Blick auf das uns von Gott gesteckte Ziel zu. Aber darin haben sie vielleicht auch Schuld auf sich geladen, weil sie zu sehr geschwiegen haben gegenüber den irrigen und verderblichen Grundsätzen der Gott abgewandten Welt und weil sie zu wenig am Werke der Abwehr durch die Kirche mitgearbeitet haben. Heute ist die Verantwortung des Einzelnen für die öffentlichen und gemeinsamen Angelegenheiten des Volkes weit schwerer als früher. Im Volk ruht nunmehr die letzte Entscheidung über den Geist, der in der menschlichen Gesellschaft herrschen soll und herrscht. Seine Vertreter ergreifen die Leitung des Staates; sie bestimmen über die Richtung in den Schulen und über die Richtung der öffentlichen Sitten. Darum muß jeder katholische Christ wachsam Augen die Bewegungen des öffentlichen Lebens verfolgen, tatkräftig das kirchliche Leben und den kirchlichen Einfluß fördern, mutig am Widerstand gegen unchristliche Unternehmungen Anteil nehmen und zur Abwehr helfen, wo immer Benachteiligung der katholischen Kirche droht. Ganz besonders ist hier des Unterrichts der katholischen Jugend zu gedenken. Beherzigt tief und stets, von welcher Wichtigkeit es ist, daß die Jugend nach den Grundsätzen des Glaubens erzogen wird und einen vom Geist der Kirche erfüllten Religionsunterricht erhält. Laßt es niemals zu, daß der Einfluß der Kirche auf die Schule, durch den sie zum Heil von Euch und Euren Kindern bisher so segensreich gewirkt hat, vermindert wird. Der Segen des christlichen Geistes im Unterricht ist durch Gottes Wort bestätigt und durch lange Erfahrung reich erprobt. Die religionslose Neuerung im Schulwesen aber begleitet keine Verheißung des göttlichen Segens und keine Erfahrung berechtigt sie, einen Vorzug vor dem christlichen Unterricht zu beanspruchen; wird sie der christlichen Bevölkerung aufgezwungen, so könnte nichts die Urheber solcher Neuerung vor dem

Vorwurf der Vergewaltigung der Gewissen und geistigen Freiheit retten.

So sehr das öffentliche Leben vom religiösen Standpunkt aus jedem einzelnen höchst verantwortungsvolle Aufgaben stellt, so soll doch der Katholik eingedenk sein, daß er nur in der Vereinigung mit seinen Glaubensgenossen auf diesem Gebiete ernstliche und weittragende Erfolge erreichen kann. Haltet daher auch in Betätigung des öffentlichen Lebens streng an der kirchlichen Einheit fest. Fliehet Abspaltungen und Sonderbestrebungen. Seid bereit, der Einigkeit auch einmal ein Opfer eigener Wünsche zu bringen. Im deutschen Reich bilden wir Katholiken eine Minderheit; um so mehr tut die Einigkeit not, welche allein die Bestrebungen der Katholiken zur wirksamen Geltung kommen läßt.

4. In unserer katholischen Religion fließen durch die Gnade Christi auch reiche Quellen zum Segen des Vaterlandes. Kargen wir nicht, sie auszuschöpfen, damit unsere Kirche, die auf ihrem eigenen Gebiet so herrliche Erfolge sittlicher Erneuerung, sozialen Geistes, edler Arbeitsfreudigkeit und wissenschaftlicher Strebbarkeit aufweist, auch zur Wiederherstellung des Vaterlandes ihren segensreichen Einfluß übt.

Wieder blicke ich auf die Größe unserer hl. Kirche, wie sie gerade in der Zeit meines Priesterlebens sich geoffenbart hat. Es ist mein sehnlichster Wunsch am Jubiläumstag meines Priestertums, daß die Gläubigen von der gottgegebenen Weihe und Segensgröße unserer Kirche recht ergriffen und begeistert bleiben. Gott hat uns in ihr zu Trägern des hl. Vermächtnisses seines Sohnes Jesus Christus gemacht. Dieses Vermächtnis soll in unsern Händen nicht verringert oder geschmälert, sondern muß in seiner ganzen Fülle von uns dem kommenden Geschlechte überliefert werden. An dieser Aufgabe müssen alle tätig sein. Wenn die Gläubigen sie erfüllen, dann erweisen sie sich als das königliche Priestertum, das sie nach den Worten des hl. Apostels Petrus (1, 2, 9) sein sollen. Ihr werdet dieser Aufgabe nachkommen, wenn Ihr den Kindern den katholischen Glauben bewahrt und ihn in christlicher Schulung ausbaut und befestigt und wenn Ihr in

der Öffentlichkeit für die ungeschmälerte Erhaltung und Wirksamkeit der Kirche und ihrer Einrichtungen Euch einsetzt. Diese Aufgabe ist die kostbarste Eures Lebens vor Gottes Auge, die Krönung all' Eures Schaffens und Mühens, voll dauernd bleibender Segensfrucht, der ewige Wertfern der vergänglichen irdischen Tage.

Dazu ist nötig, daß Ihr alle Euch bemüht, ganze und entschiedene Katholiken zu sein, und daß Ihr ohne Zögern vom übernatürlichen Geiste in allen Dingen Euch leiten lasset.

5. Liebe Diözesanen! Meine ganze Sorge war und ist Eurem Seelenheile gewidmet. Mit dem gemeinsamen Vater der Christenheit will ich als Euer Oberhirte „alles erneuern in Christus“. Denn Christus der Herr ist das Heil der Völker. Ihn hat Gott gesandt, um den Fluch der Sünde von der Menschheit wegzunehmen. Er ist uns Vorbild geworden auf dem Wege, der zum inneren Frieden und zum Heile führt. Von ihm haben wir die Gnadenmittel, die das übernatürliche Leben in uns begründen, vervollkommen und vollenden. Wie Moses vor sein Volk, so tritt auch er vor uns hin und verkündet uns in feierlicher Weise: „Du sollst den Herrn, Deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und in deiner ganzen Seele und in deinem ganzen Gemüte. Das ist das größte und erste Gebot. Ein zweites aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Matth. 22, 37—39), und sein Apostel spricht: „Die Gestalt dieser Welt vergeht“ (1. Kor. 7, 31). Eure Priester sind bemüht, durch eifrige Verkündigung des göttlichen Wortes himmlischen Sinn in euren Herzen zu nähren; sie nehmen sich mit Eifer der Jugend an im Religionsunterricht, um die Gottesfurcht in ihr Herz zu pflanzen; sie bringen große Opfer in Leitung von Vereinen, um die Jünglinge und Jungfrauen vor bösen Wegen zu bewahren und im Gnadenleben sie zu schützen. Ich kann es den Priestern nicht genug danken, daß sie mein Hirtenamt durch ihren Eifer mir so sehr erleichtert haben und treu zu mir stets gestanden sind.

Möchten auch künftig die Gläubigen mit ihren Priestern und die Priester mit ihrem Bischof sich zusammenschließen in hingebender Liebe zur heiligen Kirche und zum Stellvertreter Jesu, alle beseelt und getragen von dem Gedanken, das Reich Gottes, das Reich der Gnade und Liebe, immer mehr in die Herzen einzubauen durch fleißigen Empfang der hl. Sacramente und durch heilsbegieriges Anhören des Wortes Gottes.

Unser aller Streben muß sein, die Familien wieder für Christus und ein christliches Leben zurückzugewinnen. Eine jede Familie sollte ein Abbild der hl. Familie sein und Christus sei der Mittelpunkt. Darum habe ich Euch, wie Euch wohl noch erinnerlich, zur Verehrung des göttlichen Herzens Jesu nach dem Sinne und nach der Anleitung des kirchlichen Lehramtes aufgemuntert und diese Verehrung als das Heilmittel bezeichnet, welches die göttliche Vorsehung unserer Zeit bereitet hat.

Haß, Zwietracht, Mißgunst, Neid haben die Völker entzweit und den menschenmordenden Krieg mit all' dem Elend in seinem Gefolge heraufbeschworen. Die Liebe soll die Menschen wieder versöhnen.

In seinem göttlichen Herzen hat der Sohn Gottes seine Liebe zu den Menschen geoffenbart und im Bilde seines Herzens will er an diese Liebe uns erinnern und zur Gegenliebe und zur Nächstenliebe ermuntern; denn beide — Gottesliebe und Nächstenliebe — müssen miteinander verbunden sein. „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer den Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann

er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieses Gebot haben wir von Gott, daß wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebt“ (1. Joh. 4, 20, 21).

„Diese und alle Worte des Herrn sollen in deinem Herzen sein und du sollst sie deinen Kindern einschärfen. Lehret eure Kinder, dieselben betrachten, wenn du sitzt in deinem Hause und wenn du wandelst auf dem Wege und wenn du dich niederlegest und wenn du aufstehest“ (Deut. 11, 19). So wird Gottesfurcht und Gottesliebe, Menschenachtung und Menschenliebe in die Herzen Eurer Kinder gepflanzt werden.

Und da aus den Familien die Gesellschaft und der Staat sich bilden, so wird die Liebe alle Menschen wieder einander näher bringen und die Welt erkennen lassen, daß wir einen Vater im Himmel haben.

Wie Moses seine Mahnungen an das Volk beschloß mit den Worten: „Himmel und Erde rufe ich zu Zeugen an, daß ich dir Segen und Fluch, Leben und Tod zur Wahl vorgesezt habe, so wähle denn das Leben, indem du den Herrn, deinen Gott, liebst und seiner Stimme gehorchst und ihm treu bleibst,“ so möchte auch ich mein Hirtenschreiben mit den Worten schließen: „Wählet das Leben. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den einzigen wahren Gott und den du gesandt hast, Jesus Christus“ (Joh. 17, 3). Amen.

Freiburg, am Fest des hl. Vinzenz von Paul, 19. Juli 1920.

† Thomas, Erzbischof von Freiburg.

Se. Heiligkeit Papst Benedikt XV.

hat an Se. Erzellenz den hochwürdigsten Herrn Erzbischof zum 50jährigen Priesterjubiläum folgendes Schreiben gerichtet:

Ehrwürdiger Bruder,

Gruß und Apostolischen Segen!

Gott, unserem Helfer und Retter, sagen Wir im Verein mit Dir Dank, da Du demnächst den fünfzigsten Jahrestag Deiner Priesterweihe begehen kannst; denn Er hat Dich in der segensbringenden Ausnützung deines Priesterlebens durch Seine besondere Gnadenhilfe unterstützt, so daß Du zu Seiner Ehre und zum Heil der Seelen all' die langen Jahre ausgezeichnet wirken konntest und die volle Zuneigung Deiner Diözesanen für immer zu erwerben vermocht hast. Das ist die schönste Frucht Deiner Hirtenpflege und ihr herrlicher Lohn. Stets hast Du Dich durch jene besondere Ehrfurcht und Anhänglichkeit bewährt, in denen Du nicht bloß dem heiligen Stuhl treu

ergeben warst, sondern all' seine Lehrentscheidungen und Anordnungen aufrichtig angenommen und zur Ausführung gebracht hast. Deshalb benützen Wir gern diesen außerordentlichen Anlaß, um Dir die wohlverdiente Anerkennung für Deine Klugheit und Tüchtigkeit auszusprechen; und indem Wir an der allgemeinen Festesfreude teilnehmen, ersuchen Wir angelegentlichst von Gott, daß Er Dich zum Heil und Wohl Deiner Herde noch viele Jahre in Gnaden erhalten möge. Damit dieser einzigartige Gedenktag eine besondere Weihe erlange und gnadenvoll werde, geben Wir Dir die Vollmacht, an ihm die Festteilnehmer in Unserem Namen zu segnen, indem Du ihnen unter den üblichen Bedingungen einen vollkommenen Ablass erteilst.

Mit unseren Glückwünschen aber, ehrwürdiger Bruder, verbinden Wir den Apostolischen Segen, den Wir Dir und Deinen Diözesanen aus der Fülle Unseres Herzens spenden.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 1. Juli 1920 im sechsten Jahre Unseres Pontifikats.

Benedikt XV.

Diese ehrende und liebevolle Teilnahme des Heiligen Vaters erfüllt den Herrn Erzbischof und die Diözesanen mit Freude und Dankbarkeit; sie möge und wird die Katholiken der großen Erzdiözese Freiburg in der treuen Anhänglichkeit an den hl. Stuhl und in der Liebe zur katholischen Kirche, die unser aller Mutter ist, von neuem befestigen.

Die fünfzigjährige Erinnerung an die Priesterweihe des Herrn Erzbischofs wird am 25. Juli d. Js. in allen Pfarr- und Filialkirchen festlich begangen, indem das Hirten Schreiben S. Erzellenz verlesen und am Schluß des Festgottesdienstes, der feierlich zu gestalten ist, vor ausgelegtem Allerheiligsten das Te Deum mit Segen gehalten wird.

Die Dankbarkeit gegen Gott und die Liebe zum Oberhirten mögen die Katholiken der Erzdiözese vorab dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie die Mahnungen des Hirten Schreibens in die Tat umsetzen, in herzlichem Gebet mit dem Herrn Erzbischof sich vereinen, der auch im Krankenzimmer immerfort für seine Herde sorgt und betet, und die Spende des Jugendsonntags reichlich bedenken; die Erziehung der Jugend im christlichen Glauben und Leben ist ja besonders dem Oberhirten am Herzen gelegen und eine seiner Haupt Sorgen.

Freiburg, 19. Juli 1920.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Anmerkung: Der Abdruck des Hirten Schreibens S. Erzellenz des Herrn Erzbischofs und des Glückwunschs Schreibens S. Heiligkeit des Papstes Benedikt XV. ist erst vom 26. Juli ab gestattet.

Die Sittlichkeit § 11. Sittlichkeit XV

etwas mehr, sonst all ihre Eigenschaften
 und Leistungen ersichtlich annehmen und die
 Sittlichkeit festzuhalten. Es ist notwendig die
 gute Seite hervorzuholen und die schlechte
 nach dem Maß der Sittlichkeit zu beurteilen.
 Die Sittlichkeit ist ein Begriff, der die
 moralischen Eigenschaften eines Menschen
 bezeichnet. Er ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen. Die Sittlichkeit ist ein
 Begriff, der die moralischen Eigenschaften
 eines Menschen bezeichnet. Er ist die
 Gesamtheit aller Tugenden und Lasten,
 die einen Menschen auszeichnen. Die
 Sittlichkeit ist ein Begriff, der die
 moralischen Eigenschaften eines Menschen
 bezeichnet. Er ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen.

Das ist die Sittlichkeit, die den Menschen
 auszeichnet. Sie ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen. Die Sittlichkeit ist ein
 Begriff, der die moralischen Eigenschaften
 eines Menschen bezeichnet. Er ist die
 Gesamtheit aller Tugenden und Lasten,
 die einen Menschen auszeichnen.

§ 12. Sittlichkeit XVI

Die Sittlichkeit ist ein Begriff, der die
 moralischen Eigenschaften eines Menschen
 bezeichnet. Er ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen. Die Sittlichkeit ist ein
 Begriff, der die moralischen Eigenschaften
 eines Menschen bezeichnet. Er ist die
 Gesamtheit aller Tugenden und Lasten,
 die einen Menschen auszeichnen. Die
 Sittlichkeit ist ein Begriff, der die
 moralischen Eigenschaften eines Menschen
 bezeichnet. Er ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen. Die Sittlichkeit ist ein
 Begriff, der die moralischen Eigenschaften
 eines Menschen bezeichnet. Er ist die
 Gesamtheit aller Tugenden und Lasten,
 die einen Menschen auszeichnen.

§ 13. Sittlichkeit XVII

Die Sittlichkeit ist ein Begriff, der die
 moralischen Eigenschaften eines Menschen
 bezeichnet. Er ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen. Die Sittlichkeit ist ein
 Begriff, der die moralischen Eigenschaften
 eines Menschen bezeichnet. Er ist die
 Gesamtheit aller Tugenden und Lasten,
 die einen Menschen auszeichnen. Die
 Sittlichkeit ist ein Begriff, der die
 moralischen Eigenschaften eines Menschen
 bezeichnet. Er ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen.

Die Sittlichkeit ist ein Begriff, der die
 moralischen Eigenschaften eines Menschen
 bezeichnet. Er ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen. Die Sittlichkeit ist ein
 Begriff, der die moralischen Eigenschaften
 eines Menschen bezeichnet. Er ist die
 Gesamtheit aller Tugenden und Lasten,
 die einen Menschen auszeichnen. Die
 Sittlichkeit ist ein Begriff, der die
 moralischen Eigenschaften eines Menschen
 bezeichnet. Er ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen.

Die Sittlichkeit ist ein Begriff, der die
 moralischen Eigenschaften eines Menschen
 bezeichnet. Er ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen. Die Sittlichkeit ist ein
 Begriff, der die moralischen Eigenschaften
 eines Menschen bezeichnet. Er ist die
 Gesamtheit aller Tugenden und Lasten,
 die einen Menschen auszeichnen. Die
 Sittlichkeit ist ein Begriff, der die
 moralischen Eigenschaften eines Menschen
 bezeichnet. Er ist die Gesamtheit aller
 Tugenden und Lasten, die einen Menschen
 auszeichnen.